

# Leipziger Tageblatt.

N<sup>ro</sup> 90. Sonnabend, den 31. März 1827.

## Complimente in Leipzig vor hundert und zwanzig Jahren.

Da hab' ich ein altes Büchlein von 114 S., das 1705 in Leipzig herausgekommen ist und einen bis in die kleinsten Umstände hinabgehenden Unterricht über das „Ceremoniell im Reden bei Geburt, Hochzeiten und Absterben“ giebt. Ein hübscher Kupferstich und ein Holzschnitt verziert dasselbe.

Das Kupfer zerfällt in drei Felder, und jedes Feld stellt ein Zimmer dar. In dem einen obern finden Wochenbesuche, statt; im mittelsten wird eine große Hochzeit gefeiert und im dritten scheint sich ein Leichencondukt versammelt zu haben; zum mindesten kommen mir die abgesondert sitzenden Frauen so gespenstisch eingemummt vor. Warum die Wochenstube über dem Hochzeitssaale steht, hab' ich mir aber gar nicht enträthseln können, denn ich mag mir doch nicht vorstellen, daß in jenen frommen Zeiten, wie manchmal jetzt, das bevorstehende Kindtaufen die Hochzeit selbst bedingt habe und darum als Ursache der Wirkung vorangegangen sey. Doch von dem hübschen Bilde abgesehen, halten wir uns lieber ein wenig an den Text und bewundern nur, wie damals alles sich in viel gemesseneren Formen bewegte, als in unsern Tagen, ohne daß wir aber deshalb jene Zeit be-

neiden wollen. Es würde wenigstens uns schwer fallen, zu denken, daß ein Mann sein eben entbundenes Weibchen wahrhaft liebte, wenn er ihr wie hier gelehrt wird, mit folgender Rede gratulirte: „Herzgeliebter Schatz! Ich muß uns recht glücklich schätzen, daß uns der gütige Gott anseht mit einem erwünschten Söhnchen (Töchterchen) gnädigst beschenkt; gratulire dannenhero ihr und mir zu diesem unschätzbaren Liebenspfande und wünsche, der Höchste wolle ihr die verlornen Kräfte reichlich wieder ersetzen ic.“ Hatte damals, wie gesagt, seinen Kreis, aus welchem es nicht heraustreten durfte, wenn es nicht für gemein und grob gelten sollte. Man konnte, ohne daß nicht ein halb Duzend Complimente wechselten, kein Tänzchen machen. „Invitirte einer,“ lehrt S. 22 dieses Büchleins, „ein Frauenzimmer zum Tanze; so würde er es mit dieser Formul thun: Madame, (Mademoiselle!) darf ich mir die Ehre ausbitten, mit sie zu tanzen, so werde ich mich höchst glücklich schätzen, und höchst verbunden davor leben.“ Nahm die Dame es an, so hatte sie zu antworten: Monsieur, ich schätze mich glücklich, daß ich die Ehre haben soll, mit sie zu tanzen; sie werden aber ihrer Dienerin verzeihen, wenn sie es etwa nicht so galant machte, als sie es vielleicht wünschen.“ War der Tanz vorbei, so hatte der „Monsieur“ nach S. 23 ohngefähr folgendes Compliment zu machen. „Ich